

«Stark war ich nur mit Alk»

Willi Camenzind (59) hat ein Buch über seine Alkohol-«Karriere» geschrieben

Willi Camenzind, wann haben Sie das letzte Mal Alkohol getrunken?

Das kann ich Ihnen genau sagen: Es war im Jahr 2000, am Montag vor Weihnachten.

Wie oft haben Sie versucht, vom Alkohol los zu kommen?

Ich war rund 30 Mal in der Psychiatrie. Und genau so viele Male habe ich auch versucht trocken zu werden.

Was war vor acht Jahren anders als bei den Versuchen davor?

«S'Zwänzgi» ist runter gefallen. Als ich mich im September 2000 verlobte, wusste ich, dass die Beziehung nur eine Chance hat, wenn ich nicht mehr trinke. Und so habe ich von einem Tag auf den andern aufgehört, ohne Antabus, wohl aber mit Hilfe von Beruhigungsmitteln. Und natürlich hat mich meine Verlobte ganz stark unterstützt.

Ihre Verlobte war auch Alkoholikerin. War die Versuchung nie da, wieder zu trinken?

Nein, nie. Meine Freundin hat es leider nicht geschafft, trocken zu werden. Sie ist im September 2007 nach einem Schlaganfall – sie lag fünf Monate im Koma – gestorben. Ich habe damals begriffen, dass ich alleine für mein Leben verantwortlich bin und die Illusion von Stärke, die mir über Jahre ausschliesslich der Alkohol vermitteln konnte, aus mir selber kommen muss. Erst als ich nüchtern war, konnte ich im Verhalten meiner Freundin erkennen, welche verheerenden Auswirkungen der Alkohol auf unser Leben als Paar hatte.

Sie haben ein Buch mit dem Titel «Die Einsamkeit des Säufers» geschrieben. War das Schreiben eine Art Therapie?

Ja, ich denke schon. Ich habe bereits 1982 angefangen meine Gedanken aufzuschreiben, aber nie daran gedacht, sie zu veröffentlichen. Die Auseinandersetzung mit meiner Biografie hat mir gut getan. Ich nahm in all den Jahren nie wahr, wie sehr ich mir selber schade. Alkohol baut Illusionen auf. Ich wurde bereits in meiner Kindheit «klein» gehalten. Alkohol verschaffte mir das Gefühl von Grösse.

Wann haben Sie das erste Mal gemerkt, dass der Alkohol Ihnen schadet?

Mein Vater hat viel getrunken. Um mich ruhig zu stellen hat er mir



Bild: Jeannette Voltz

Der ehemalige Alkoholiker Willi Camenzind hat über seine Jahre mit der Sucht ein Buch geschrieben.

bereits im Kleinkindalter Alkohol eingeflösst. Keine grossen Mengen, aber es reichte, dass ich schlief. Mit vierzehn fing ich an statt zur Schule zu gehen im damaligen Kino «Madeleine» Herkules-Filme anzuschauen. Mit ein paar Bierchen in-tus fühlte ich mich wie der Held im Film. Ich wurde dann ins Pestalozzi-Heim verfrachtet, von wo ich bald wieder abhaute. Die nächste Station war die Erziehungsanstalt Arburg. Hier wurde die Gangart wesentlich härter. Als ich einen Kollegen zum Zahnarzt begleiten sollte, nahmen wir die Gelegenheit wahr und türmten. Ich landete in Hamburg, später trat ich der Fremdenlegion bei.

Sie haben einen 36-jährigen Sohn. Haben Sie Kontakt zu ihm?

Nein, leider nicht. Ich verstehe, dass er mich nicht sehen will, gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass wir uns eines Tages aussprechen können.

Sie standen viele Jahre unter Vormundschaft. Erst zu Ihrem vierten Vormund Peter Zeller – er hat auch das Vorwort in Ihrem Buch geschrieben – haben Sie ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Was hat er anders gemacht als seine Vorgänger?

Peter Zeller hat mir gezeigt, dass ich Vertrauen haben darf. Er hat mich 22 Jahre lang begleitet und nach jedem Absturz wieder aufgebaut. Wir haben stundenlang zusammen geredet. Bei ihm hatte ich nie Angst, dass er mich bestraft. Er hat nicht gewertet, sondern mich

immer unterstützt. Er ist mein Lebensretter, denn er lehrte mich Eigenverantwortung und machte mir Mut, über meinen eigenen Schatten zu springen. Obwohl ich nicht mehr bevormundet bin, sehen wir uns oft. Er ist ein guter Freund geworden.

Alkoholexzesse gehören bei vielen Jugendlichen zur Tagesordnung. Was fühlen Sie, wenn Sie die Besoffenen sehen?

Ich möchte ihnen sagen, dass sie sich schaden, sich kaputt machen. Alkohol löst keine Probleme. Im Gegenteil, man handelt sich welche ein.

Sie sind trotz allen Widrigkeiten ein lebensfroher Mensch. Was gibt Ihnen die Kraft zum Leben?

Ich freue mich, dass ich es endlich geschafft habe, mein Verhalten zu ändern, mein Leben jetzt endlich geniessen kann. Ich wandere gerne, schreibe gerade an einem neuen Buch und pflege einen regen Kontakt zur Familie meiner verstorbenen Verlobten. Sie haben mich in ihre Mitte aufgenommen. Dazu zu gehören ist neu für mich und ein wunderschönes Gefühl.

Interview: Jeannette Voltz

Willi Camenzind

«Die Einsamkeit des Säufers»
Taschenbuch, 112 Seiten, Fr.
20.–. Verlag Reinhold Liebig,
ISBN 978-3-9523363-8-0
Erhältlich im Buchhandel.